

**Tobias Scheidegger**

***Flanieren in ArCAADia. Digitale Architekturvisualisierungen – Analyse einer unbeachteten Bildgattung***

***Zürich: Zürcher Beiträge zur Alltagskultur 2009***

## **REZENSIONEN/INTERVIEWS**

- WOZ Die Wochenzeitung (14.10.2010, S. 25)
- Tages-Anzeiger (26.11.2010, S. 30)
- Hochparterre. Zeitschrift für Architektur, Planung und Design (Vol. 24, 2011, Heft 1-2, S. 60-61)

# «Keine dunklen Ecken, niemals»

Dekorativ und unschuldig kommen sie daher: die Bilder, mit denen ArchitektInnen ihre Projekte anpreisen. Der Zürcher Kulturwissenschaftler Tobias Scheidegger schaut hinter die Fassade.

VON BETTINA DYTTRICH



Auf Architekturvisualisierungen sieht die Welt aus wie echt – nur etwas sauberer. Im Bild das Projekt Gleisquerung Stadtmitte hinter dem Winterthurer Bahnhof. VISUALISIERUNG: RAUMGLEITER GMBH

Sie sind überall. Auf Websites von Gemeinden, in Abstimmungsprospekten, auf Werbebildschirmen: die Bilder von zukünftigen Gebäuden. In der Fachsprache heissen sie Architekturvisualisierungen oder Renderings. In strahlendem Licht präsentieren sie geplante Einkaufszentren, Bürotürme und Parks so, als wären sie bereits fertig. Auch bevölkert sind sie schon – je nach Projekt mit schlanken, eiligen Büroangestellten, eleganten Shopperinnen oder spielenden Kindern.

Wenn die Häuser dann stehen, fehlt ihnen oft das Erhabene, das sie auf den Bildern ausstrahlen. Trotzdem passiert beim Durchwandern der neuen Quartiere in Zürich Nord oder Oberwinterthur etwas Unheimliches: Plötzlich entsteht das Gefühl, selbst in einem Bild zu stecken. Als gäben sich die Frauen mit den Kinderwagen Mühe, exakt so auszusehen wie auf der Visualisierung. Als wäre das elegante Restaurant mit der Designerfassade nicht aus Stahl und Beton, sondern aus Pixeln. Jeder Quadratmeter ist durchgeplant, und nirgends ist es dunkel.

So allgegenwärtig Architekturvisualisierungen sind – es gibt kaum Literatur über sie. Eine Untersuchung des Zürcher Kulturwissenschaftlers Tobias Scheidegger könnte jetzt den Anstoss geben für eine vertiefte Beschäftigung mit dieser seltsamen Bildgattung. Sie heisst «Flanieren in ArCAADia». CAAD steht für «Computer Aided Architectural Design»: Die Programme, mit denen sich Planskizzen dreidimensional sichtbar machen lassen, haben nicht nur die Arbeit der ArchitektInnen, sondern auch die technischen Möglichkeiten des Bauens entscheidend verändert.

## Reden über Urbanität

Scheidegger beginnt mit der Analyse des Wortes «Urbanität». Am Beispiel der Planung von Zürich Nord zeigt er, wie dieses Wort «als Vehikel unterschiedlichster und teilweise gegensätzlicher Interessen» dient: Die einen wollen damit gewachsene Quartiere erhalten, andere gigantische Neubauprojekte anpreisen. Der Autor kritisiert, dass Widerstand gegen eine solche «erzwungene Urbanität» abgestempelt werde «als konservative Zukunftsangst, die man durch Aufklärungsarbeit zu eliminieren können meint».

Nach einem sehr akademischen Teil über Bildtheorien wird das Buch richtig spannend. Scheidegger hat Ingenieure und Architektinnen befragt, die selbst Visualisierungen herstellen. Die Vorgaben sind klar: «Keine dunklen Ecken, niemals, in keiner Wohnung, nie gräulich-bläulich, immer warme Töne.» Ausserdem seien die Möbel auf den Bildern immer etwa zwanzig Prozent teurer, als es sich die BewohnerInnen voraussichtlich leisten können. Die Befragten wissen, dass ihre Arbeit oft an Manipulation grenzt: «... mitzuhelfen, Kaninchenställe zu vermieten an potenzielle Mieter, da kann man bildpsychologisch relativ ge-

schildt vorgehen, ohne dass man beschissen muss.» Beim Lesen der Untersuchung kommt die Frage auf, wer hier eigentlich wen benutzt: Es scheint, dass nicht mehr die Menschen die Bilder verwenden, sondern dass die Bilder längst die Stadt mitplanen. Oder wie es ein anderer Visualisierer ausdrückt: «Man möchte diesen Bildern glauben.»

Natürlich ist das Wegweisen von «Randständigen» keine direkte Folge der Visualisierungen, in denen sie nicht vorkommen. Trotzdem, so zeigt Scheidegger, beeinflussen die Vorstellungen und Bilder, die in den Visualisierungen zum Ausdruck kommen, die reale Stadt. Sein Buch handelt auch vom Paradox der Aufwertung: Wenn alles vollkommen sauber und sicher ist, wirkt es nur noch tot, was auch wieder Unwohlsein auslöst: «In den Diskussionen um die Grossüberbauung Zentrum Zürich Nord war die mangelnde Belebung ein Hauptpunkt öffentlicher Kritik», schreibt der Autor.

## Die Sprache schlägt zurück

Neben den Bildern gibt es auch eine Sprache, die die Aufwertung plant. Eine Mischung aus ehemals linker Rhetorik und neoliberalen Verwertungsvokabular. Sie klingt entweder weich oder technisch. Sie sagt «Begegnungszone», wenn sie Konsumzone meint. Sie kann ihre eigenen BenutzerInnen wahnsinnig machen, wie es die Theatergruppe KMU Produktionen kürzlich in einem leeren Bürohaus in Zürich Seebach vorgeführt hat. «Ich muss einen Weg finden, wie ich zu den Ruinen zurückkehren kann», stammelt eine verwirrte Stadtplanerin gegen Ende des Stücks.

Wenn Sprache und Bilder nur noch der Verwertung dienen, wird es schwierig, sich zu verständigen, und noch schwieriger, sich zu wehren. Tobias Scheidegger glaubt dennoch, dass es Handlungsmöglichkeiten gibt. «Es ist wichtig, sich für Räume einzusetzen, die nicht durchdefiniert sind», sagt er im Gespräch mit der WOZ. «Freiflächen. Das Wort sollte ernst genommen werden. Nicht alles überästhetisieren. Nicht jeder vergessene Fleck muss mit einem Wettbewerb gestaltet werden.» Es gehe oft um unspektakuläre Dinge wie die Verteidigung des gemeinnützigen Wohnungsbaus. «Oder die Petition für die Erhaltung des Frauen-decks im Oberen Letten gegen noch mehr Gastronomie, noch mehr Event.»

Vielleicht ist dies ein wichtiges Wort: unspektakulär. Denn das Spektakel, auch im Dienst des Widerstands, läuft immer Gefahr, selbst zum Event zu werden.



Tobias Scheidegger: «Flanieren in ArCAADia. Digitale Architekturvisualisierungen – Analyse einer unbeachteten Bildgattung». Zürcher Beiträge zur Alltagskultur. Zürich 2009. 157 Seiten. 36 Franken. Erhältlich am Institut für populäre Kulturen der Universität Zürich, [www.ipk.uzh.ch](http://www.ipk.uzh.ch)

# Schöne neue Welten

Architektur-Visualisierungen nehmen die urbane Zukunft vorweg. Halten die Bilder, was sie versprechen?

## Mit Kulturwissenschaftler

### Tobias Scheidegger mailte Marcel Reuss

Am Anfang war das Bild, und das war schön. Junge Mütter schieben Kinderwagen durch die Grünanlage, auf deren Betonrändern flinke Skater flitzen. Und vor dem glänzenden Einkaufscenter erledigen agile Geschäftsherren wichtige Telefonate. Am Anfang war das Bild, und das war schön, weil die neue urbane Welt am Computer erschaffen wurde. Architektur-Visualisierungen nennt sich die Bildgattung. Der Zürcher Wissenschaftler Tobias Scheidegger hat sich damit in einem Buch beschäftigt.

### Herr Scheidegger, was haben Visualisierungen von Siedlungen, Parks, Geschäftsimmobilien mit deren späteren Realität zu tun?

Interessant finde ich, dass die Visualisierungen meist auch eine soziale Realität vorwegnehmen. Einige Bauprojekte der jüngeren Zeit, etwa am Limmatplatz, verfolgten mehr oder minder explizit auch die Ersetzung bisheriger Raumnutzer. Eine Strategie, die oft durch den schönfärberischen Begriff der «Aufwertung» begleitet wird. Auf den Visualisierungen fehlen dann jene Gruppen, die als Hindernis zu einem schönen, sauberen Raum betrachtet werden. Alkoholiker etwa werden durch den idealen Raumnutzer ersetzt, und der trägt eher Anzug. Wir beobachten hier also eine Art visuelles «survival of the fittest».

### Wie viel Realität ist nun drin in der Virtualität?

Natürlich entsprechen die realen Räume dann keineswegs immer diesen glatten und sauberen; die urbane Realität ist glücklicherweise doch noch etwas vielschichtiger. Dennoch kommt es vermehrt zu einer Angleichung von gerenderten Raumutopien und realen Plätzen, denn die Verdrängung geschieht ja keineswegs nur im virtuellen Raum.

### Wo wird die vorgespiegelte Realität zur Manipulation?

Möglichkeiten gibt es viele. Durch die Wahl der Perspektiven, durch Licht- und Glanzeffekte, durch Darstellungen der Oberflächen vermögen Visualisierungen Gebäude je nach Bedarf grösser, kleiner, schwerer oder leichter erscheinen zu lassen. Ein eindrücklicher Himmel kann dazu die Visualisierungen zusätzlich dramatisieren und ihnen einen erhabenen Charakter verleihen.

### Durchschaut der Laie diese Manipulationen?

Dazu haben die Fachleute keine einheitliche Meinung. Einige meinen, dass durch den täglichen Umgang mit digitalen Medien jedem klar sein sollte, dass die Dinge manchmal beschönigt werden. Andere schreiben den Bildern eine grosse suggestive Wirkung zu.

### Wo wird die Manipulation zur Fälschung?

Gerade in jüngeren Abstimmungskämpfen, etwa beim Kongresshaus oder der Europaallee, warfen sich Befürworter und Gegner in schöner Regelmässigkeit vor, mit «falschen Bildern» zu hantieren. Ob dies nun stimmen mag oder nicht; es zeigt sich, dass die Visualisierungen zu einem wichtigen Element der Meinungsbildung geworden sind. Ein Interviewpartner, der selber Visualisierungen für Abstimmungskämpfe hergestellt hat, berief sich jedoch auf einen Handwerker-Ethos, der die plumpe Fälschung verbiete. Diese sei viel zu leicht nachweisbar. Das heisst aber nicht, dass



Ein Stadtteil lebt: Digitale Menschen flanieren durch die virtuelle Sihlcity. Visualisierung: Karl Steiner AG / Foto unten: Gaetan Bally



Ein Stadtteil wartet aufs reale Weekend: Sihlcity an einem Dienstag im Mai 2009.

man sich nicht subtiler der Manipulation bedient. Diese gibt zwar keine falschen Massstäbe wieder, sie vermag jedoch umstrittene Projekte im wahrsten Sinne des Wortes in ein besseres Licht zu rücken.

### Bei Abstimmungen wie beim Nagelhaus sind Visualisierungen für den Laien aber oft die einzige Möglichkeit, sich ein Bild zu machen. Chancen und Risiken?

Logisch ist die Veranschaulichung von Bauprojekten unumgänglich für eine Mitsprache der Öffentlichkeit. Zugleich haben diese auch das Potenzial, sich als quasi bereits gebaute Tatsache in die Köpfe zu setzen. Ein weiterer Punkt ist die Verlagerung der Diskussion hin auf die bloss ästhetische Ebene. Plötzlich fragt niemand mehr, ob und zu welchem Zweck man ein Gebäude errichten soll. Man streitet sich nur noch über die Fassaden, die Gebäudehöhe, die räumliche Wirkung. Einräumen muss man allerdings, dass Architekturbilder schon früher zur Beeinflussung von Meinungen eingesetzt wurden.

### Tobias Scheidegger

Der Wissenschaftler studierte an den Universitäten Basel und Zürich Volkskunde und arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich. Zurzeit schreibt er eine Dissertation über Amateur-Natursammler. Scheidegger lebt in Zürich.

### Die Bilder suggerieren Moment zu sein. Sind sie nicht mehr ein Sammelsurium idealer Momente?

Ein von mir interviewter Visualisierungsprofi bezeichnete die Bilder als «Märchenwelten». Es sind Traumwelten, in welchen jeder erhält, was er als wünschenswert erachtet: Auf den Bildern sogenannte «familienfreundlicher» Überbauungen können die Kinder im Grünen vor dem Haus spielen, während in Geschäftsliegenschaften geschäftige Geschäftsleute möglichen Investoren Prosperität signalisieren. Und über allem stets der blaue Himmel, wenig Autoverkehr, grüne Bäume. Setzte man die unzähligen Visualisierungen zu einer ganzen Stadt zusammen und diese Stadt würde Realität; man würde in einer veritablen «Truman Show» leben.

### Renderings spiegeln Leben vor, wirken aber leblos, weil künstlich generiert. Ihre Interpretation?

Die Angst vor unbelebten Räumen gibt es in der Stadtplanung wie in der Öffentlichkeit. Das zeigte sich in den Diskussionen um das damals noch als Zentrum Zürich-Nord gelabelte Neu-Oerlikon. Auf einigen Visualisierungen begegnet man diesen Ängsten durch eine teils fast schon beschwörend wirkende Darstellung pulsierenden Lebens: Man bemühte sich, eine durchmischte Bevölkerung darzustellen. Letztlich bleibt es aber doch eher Staffage, was auch mit den ästhetisch einengenden Sujet-Bibliotheken zusammenhängt, denen man das «Belebungs-Personal» entnimmt. Paradox wird es dort, wo die Visualisierungen pulsierendes Leben ausmalen, das im künftigen Gebäude schlicht nicht möglich wäre. Ein Kunde, der durch den Brunnen einer Shopping-Mall watet. In der Echtwelt würde der von einem Securitas umgehend vor die Türe gestellt.

### Was fällt Ihnen beim «Belebungs-personal» sonst noch auf?

Auffällig ist sicherlich die Zuordnung der Geschlechter und der Altersklassen. Schematisch könnte man sagen: handy-

telefonierende Männer im Anzug besiedeln die Vorplätze um Geschäftsgebäude oder Bahnhöfe. Spielende Kinder, Buggy schiebende Mütter und skatende Jugendliche hingegen dürfen die Grünanlagen mit ihren Bäumen und Bänken bevölkern. Parke erhalten so den Charakter einer behüteten Privatsphäre. Selten sieht man ältere Leute - ausser in Visualisierungen von Altersheimen -, während beispielsweise Behinderte sogar gänzlich unsichtbar bleiben.

### Auf Visualisierungen scheint jede Wohnung zum geräumigen Loft zu geraten.

Auch wenn ich mich nicht eingehender damit beschäftigt habe, kann ich folgende Strukturmerkmale nennen: Das Wort «lichtdurchflutet», das in unzähligen Wohnungsinseraten bemüht wird, feiert auch in den Visualisierungen Hochstände - die Wohnungen sind stets bis in die hinterste Ecke ausgeleuchtet. Zudem wird den Bildern durch die Möblierung eine Aura der Eleganz eingeschrieben: riesige Orchideen auf einem Glastisch, Corbusier-Liege und andere Designer-Stücke... - die Bildproduzenten sind sich durchaus bewusst, dass dies die Wohnung prärentiöser erscheinen lässt, als sie es sein wird.

### «Aufwertung», «lichtdurchflutet»: Hilft nicht auch die Sprache beim Schöner-Bauen mit?

Ja, und das Wort, welches am meisten für die kommunikative Begleitung grosser Bauvorhaben erhalten muss, ist die viel bemühte «Urbanität». Gerade Investoren und Politiker bedienen sich dieses Begriffes in inflationärer Weise. Das Wort verkam zu einer Allerweltsfloskel, welche alles und nichts bedeutet.

*Tobias Scheidegger: Flanieren in ArCAA-Dia. Digitale Architekturvisualisierungen - Analyse einer unbeachteten Bildgattung. 157 S., 21 teilweise farbige Abbildungen, 36 Franken. Erhältlich: Sekretariat des Instituts für Populäre Kulturen der Uni Zürich. tamarawerner@ipk.uzh.ch*

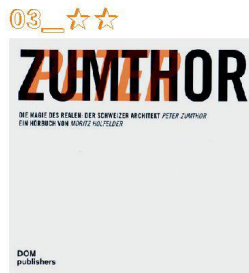
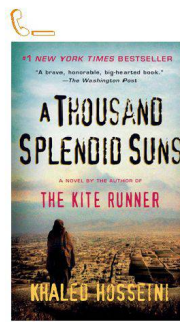
**BEI ANRUF BUCH** Der Anwalt Robert Stutz ist Mitverfasser des 1400-seitigen Kommentars zum schweizerischen Designgesetz DesG. Er ist Gründungspartner eines auf Immaterialgüterrecht spezialisierten Advokaturbüros in Bern. Auf Seite 52 nimmt er zum Designgesetz Stellung.

**Welches Buch lesen Sie gerade?** Meistens mehrere Bücher parallel. Vertieft bin ich momentan in «A Thousand Splendid Suns» des in Afghanistan geborenen, aber mittlerweile amerikanischen Autors Khaled Hosseini. Sein Buch «Kite Runner» wurde 2007 durch Marc Foster verfilmt. Das Buch beschreibt das Leben im zerrütteten Afghanistan der letzten Jahre. Die Hauptrolle spielt die uneheliche Tochter eines reichen Geschäftsmannes, die gegen ihren Willen verheiratet und nach Kabul abgeschoben wird. Sie findet dort in der Nachbarin eine Freundin.

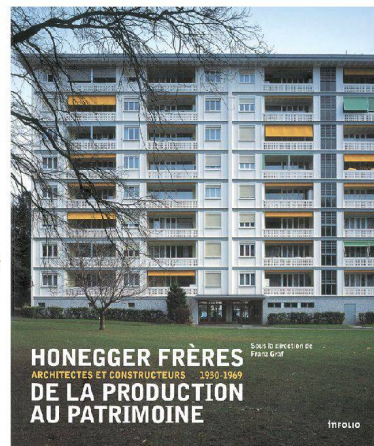
**Was fasziniert Sie an diesem Buch?** Ich finde es spannend, durch das Buch in die komplett andere und für mich exotische Kultur und die Welt der Taliban einzutauchen. Es ist teilweise erschreckend, diese durch die Augen der Protagonistinnen zu erleben. Vor allem, wenn man die Ungleichheit von Mann und Frau beachtet. Die Geschichte bewegt mich sehr und ich finde die trotz aller Widrigkeiten vorhandene Lebenskraft der Hauptpersonen faszinierend. *Gabriela Desax*

A THOUSAND SPLENDID SUNS  
Khaled Hosseini, Riverhead Publishers, New York  
2008, CHF 20.90

**01\_ FLANIEREN IM PARADIS** Dieses neue Arkadien sei unkommentiert entstanden, sagt Tobias Scheidegger. Es ist ein gerechnetes Paradies und seine Bilder schönen die gebaute Realität. Flanierend und sammelnd hat sich der Kulturwissenschaftler den digitalen Architekturvisualisierungen angenommen. Er befragt die diskursive Macht von Bildern, die im Dienst der Architektur, ihrer kommerziellen Verwertung und politischen Instrumentalisierung stehen. Sie tauchen überall auf – in der Abstimmungspropaganda, in Werbesprosperkten und längst in Wettbewerbseingaben. Der Autor klärt erst den Begriff Urbanität aus geistes- und sozialwissenschaftlicher Perspektive.

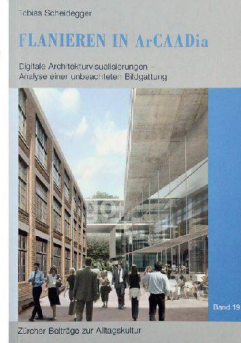


04\_



05\_☆☆☆

01\_☆☆☆



02\_☆☆☆



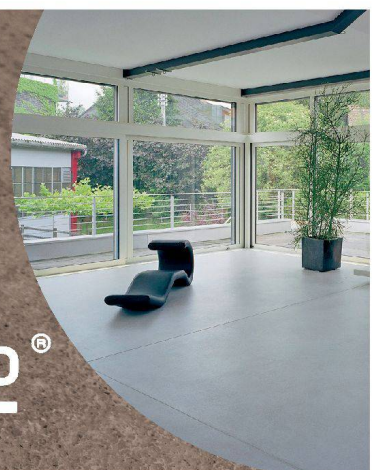
## BODEN UND WÄNDE – ALLES ANDERE ALS GEWÖHNLICH

bodarto® – fugenlose mineralische Boden- und Wandbeläge

Muri + Partner AG  
Querstrasse 3 CH-8805 Richterswil  
T 043 888 10 80 www.bodarto.ch

bodarto®

Lässt Räume leben



tive, um dann zu untersuchen, wie der Diskurs über die Stadt in und mit Bildern geführt wird. Dabei streift er Bildtheorien, die ihn zu einem Leitfaden führen, mit dem er ausgewählte Beispiele analysiert. Was sind das für Bilder, was steuern sie und was sieht man auf ihnen? Die Studie überzeugt da, wo Scheidegger die Bildmacher befragt – Ingenieure und Architektinnen. Sie bestätigen die mimetische Kraft der Bilder und das manipulative Potenzial des Mediums. Und sie geben ohne Weiteres zu, dass Renderings auf den Entwurf zurückwirken – Renderings verwischen «die Grenzen zwischen Gegenwart und Zukunft, Entwurf und gebauter Realität». Umso notwendiger wird der kritische Umgang mit diesem Bildtyp. Ein Anfang ist gemacht. ME

#### FLANIEREN IN ARCAADIA

Digitale Architekturvisualisierungen – Analyse einer unbeachteten Bildgattung. Tobias Scheidegger, Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, Bd. 19, Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich, Zürich 2009, CHF 36.–

**02\_\_DER KOMPROMISSLOSE TYPOGRAF** Erstmals liegt ein Band vor, der Person und Werk von Max Burchartz umfassend und reich bebildert darstellt. Autorinnen und Autoren bringen uns den Maler und den ersten radikalen, kompromisslosen Vertreter der Neuen Typografie, viel zitiert von Jan Tschichold, nahe. 1924 gründet der 37-jährige Burchartz mit Johannes Canis in Bochum die Reklameagentur «werbe-bau». Hier setzt er Massstäbe für eine konsequente Sachlichkeit in der Werbung mit seiner Typografie, den oft freigestellten Bildern, Fotomontagen und mit Weissräumen. Seine Leitsätze: «Die gute Reklame ist sachlich, ist klar und knapp, sie verwendet moderne Mittel, hat Schlagkraft in der Form, ist billig.» Einer seiner Mitarbeiter, Anton Stankowski, mischt später in Zürich in diesem Sinne die Reklame auf. Burchartz wird zum Professor für Typografie an die Folkwangschule in Essen berufen und übernimmt auch die Leitung der Fotoklasse. In der Nazi-Zeit als Professor entlassen, als Künstler «entarteter Kunst» verfehmt, gestaltet er für seinen Gelderwerb Propagandawerke zu Wehrmacht, Soldatentum, Raum und Volk im Weltkrieg. Nach dem Kriege wird er

erneut an die Folkwangschule berufen, leitet die Grundlagenkurse und veröffentlicht Werke zur Kunsterziehung und Gestaltungslehre. Franz Heiniger

#### MAX BURCHARTZ

Gerda Bauer. Jovis Verlag, Berlin 2010, CHF 70.50

**03\_\_ZUMTHOR FÜRS OHR** Hörbücher sind en vogue. Der Münchner Radiojournalist Moritz Holfelder hat bereits drei Stararchitekten-Porträts auf CD herausgebracht, so auch «Peter Zumthor. Magie des Realen». Dem Leitthema des Architekten, der «Atmosphäre», hat sich auch der Autor verschrieben: Windgeräusche untermalen die Beschreibung der bäurischen Landschaft, in der seine Feldkapelle Bruder Klaus steht, eine Türe knarrt, wenn man mit Holfelder das Gotteshaus betritt, das Krachen eines zu Boden fallenden Baumes und Stampfgeräusche begleiten die Erklärung der archaischen Konstruktion. Das Hörbuch mit Booklet ist in seinen neun Beiträgen eine vielseitige und kurzweilige Mischung aus Hörspiel, Feature und Aneinanderreihung von brummligen Sätzen des Meisters und Zitaten aus seinen Publikationen. Auch der «Topographie des Terrors» ist ein Beitrag gewidmet. Doch zum gescheiterten Projekt und zur grössten persönlichen Niederlage Zumthors kann der Journalist dem Architekten keine (selbst)kritischen Statements entlocken. Schade, denn sie hätten, zumindest ansatzweise, auch den Menschen und nicht nur den Architekten Zumthor wiedergeben. HÖ

#### PETER ZUMTHOR

Magie des Realen. Moritz Holfelder, Dom Publishers, Berlin 2010, CHF 23.90

**04\_\_BUILDING BRASILIA** 2011 wird ein gutes Jahr: Der FC Luzern wird Schweizer Meister, Hochparterre Bücher wird vier Jahre alt, ich bin immer noch unter vierzig, jedoch Brasilia bereits 51. Zum runden Geburtstag im letzten Jahr sind gleich mehrere Bücher erschienen. Der französisch-brasilianische Fotograf Marcel Gautherot (1910–1996) verfolgte seit den Fünfzigerjahren jeden Schritt des Aufbaus dieser Stadt. Der gelernte Architekt wurde zum Hoffotografen von Oscar Niemeyer. Gautherot fotografierte nicht nur

die Architektur von Niemeyer und Costa, sondern auch die Gesichter, Wohnungen und der Alltag der Bauarbeiter. Hanspeter Vogt

#### WIR EMPFEHLEN

- >Building Brasilia. Marcel Gautherot/Kenneth Frampton, Thames & Hudson, London 2010, CHF 88.–
- >Brasilia – Chandigarh. Iwan Baan, Lars Müller Publishers, Baden 2010, CHF 65.–
- >Chinati. Das Museum von Donald Judd. Marianne Stockebrand, Dumont Verlag, Köln 2010, CHF 71.–
- >Distance & Engagement. Walking, Thinking and making Landscape – Vogt Landscape Architecture. Alice Foxley, Lars Müller Publishers, Baden 2010, CHF 70.–
- >Piere Luigi Nervi. Architecture as Challenge. Carlo Otmo/Christian Chiorino, CIVA Verlag, Brüssel 2010, CHF 79.–

>[www.hochparterre-buecher.ch](http://www.hochparterre-buecher.ch)

**05\_\_WO GENF WOHNTE** An den Frères Honegger kommt in Genf niemand vorbei. Über 9000 Wohnungen baute das Architekturbüro allein in den Jahren zwischen 1950 und 1960 – Lebensraum für fast 35 000 Menschen. Charakteristisch sind die Ensembles aus achtgeschossigen Scheibenhäusern, die über die ganze Stadt verstreut sind. Horizontal gegliederte Fassaden mit Balkonbrüstungen aus durchbrochenen Betonfertigteilen sind das Markenzeichen des Büros. Eine eindrückliche Bildstrecke steht gleich am Anfang des Buches. Massenwohnungsbau? Ja, aber von einer oft hohen Qualität, wie die zahlreichen Beispiele im Buch zeigen. Anlass für die Publikation waren Untersuchungen der Denkmalpflege über den Wert der einzelnen Bauten und Siedlungen. Diese sind in weiten Teilen noch im Originalzustand erhalten, aber im Sanierungsalter angelangt. Die Kategorisierung von «aussergewöhnlich» bis «ohne Interesse» bildet eine Grundlage für den Umgang mit den Bauten der Gebrüder Honegger. WH

#### HONEGGER FRÈRES

Architectes et Constructeurs 1930–1969. De la production au patrimoine. Sous la direction de Franz Graf. Editions Infolio, Gollion 2010, CHF 59.–

#### BEWERTUNG

- ☆☆☆☆ Ich gebe es nicht mehr aus der Hand
- ☆☆☆ Ich lese es wieder
- ☆☆ Ich stelle es ins Regal
- ☆ Ich lasse es im Tram liegen

## Oswald zeigt: Planschrank



Der Ordnungsmacher für Pläne, Zeichnungen, Graphik, Fotos, Uhren, Briefmarken, Schmetterlinge, Foulards, ...

Gefertigt in Birkenholz mit kontrastierender Schubladenfront in schwarz, für DIN A0 + A1

Design: Benedikt Rohner SWB

Verlangen Sie unsere Prospekte, besuchen Sie den Ausstellungsraum oder unsere Homepage.

Ph. Oswald  
Schreinerei und Innenausbau AG  
Telefon +41 44 852 55 00  
E-mail [info@ph-oswald.ch](mailto:info@ph-oswald.ch)  
[www.ph-oswald.ch](http://www.ph-oswald.ch)